

mit 10 sehr hübschen Illustrationen und der humorvollen Sage vom „Dippold“ und der „Barbara.“

— Eckardt. —

Der Schreckenstein bei Aussig in Böhmen 1832.

Obwohl von der berühmten Ruine Schreckenstein bei Aussig eine grosse Menge Abbildungen (ich möchte fast sagen „Unzahl“) vorhanden sind, so konnte ich es mir doch nicht versagen, hier eine noch nicht veröffentlichte vorzuführen und zwar aus folgenden Gründen. Erstens sind die Ansichten aus früheren Jahren seltener und nicht immer gute zu nennen. Zweitens zeigt uns diese Ansicht noch die Ruine vor ihrer theilweisen Restaurirung. Drittens ist sie als eine vorzügliche Arbeit zu bezeichnen, welche in ihrer ganzen Auffassung und Ausführung, besonders wenn wir die beiden Figürchen berücksichtigen, an die Meisterhand unseres Ludwig Richter erinnert und wahrscheinlich von ihm herrührt. Es sind dies wohl Gründe genug, um eine Vervielfältigung derselben in den Bergblumen zu rechtfertigen. Das in meinem Besitze befindliche Original ist auf Büttenpapier mit Bleistift sehr sauber gezeichnet und ist jedenfalls zum Zwecke der Radierung bestimmt gewesen. Freilich ist meine Wiedergabe nicht so fein als das Original, da mir nur die Feder dazu zur Verfügung steht und durch Uebertragung und Druck eine Verdickung der Linien unvermeidlich ist.

Das jetzige Aussehen der Ruine ist ein ganz anderes, leider kein besseres. Durch die Anlegung der Restauration ist schon einiges, wenn auch nicht viel, verdorben worden, die auf dem Thurme, dem Burgfried und der Kemnate angebrachten Schutzdächer aber stören den Eindruck des Ganzen recht sehr, da sie sich an die ehemalige Bauweise, welche durchaus der mittleren Periode der Gothik angehört, nicht im Entferntesten anschliessen. Alles möchte aber noch gehen, hätte man nur nicht die unglückliche Idee gehabt, den „Rittersaal“ wieder einzurichten, oder es wenigstens in stylvoller Weise gethan. (Siehe Teplitzer Schlossberg). Es ist aber zum Herzabdrücken, sieht man jetzt dieses Pappdach, diese grässliche Decorationssudelei im Innern, diese höchst sinnlosen und albernen Wappen und Ritterfiguren, welche aussehen, als stammten sie aus dem Schreibhefte des „kleinen Moritz.“ Dazu einige „wunderbar“ gearbeitete hölzerne und papierne Schwerter, Lanzen und Schilder, eine auf die roheste Art immitirte Holzdecke und die ganze auf den Anzeigen des Schreckensteinwirths besonders erwähnte „Restauration des Rittersaales“ tritt uns in ihrer vollständigen Armseligkeit entgegen. So war es im Jahre 1890 am 28. Juli, sollte es jetzt anders sein, so bitte ich um Entschuldigung, besteht aber dieser Zustand noch, so möchte ich dem löbl. Mittelge-

birgsverein Aussig die Bitte an's Herz legen, diesem schönsten und wohl malerischesten Punkte seines Gebietes, welcher jährlich von so vielen Fremden besucht wird, etwas mehr Schutz angedeihen zu lassen und durch eine würdigere Ausstattung des nun einmal „restaurirten“ Rittersaales zu verhüten, dass die dort nicht allzu selten anzutreffenden „Berliner“ ihre schnoddrigen Bemerkungen über den „wunderbaren Jeschmack“ (!) machen können. Auf mich machte die Restaurirung voriges Jahr, als ich zum 25. Male den Schreckenstein besuchte, den ich seit 7 Jahren nicht sah, (ich war bis zum Jahre 1883 24 mal dort gewesen) den allerschlechtesten Eindruck und ich konnte die Bemerkung eines mit mir zugleich eintretenden Berliner's: „Wat, det soll'n Rittersaal sind, det sieht man ja aus wie'n Berliner Vorstadtkeller!“ nur anerkennen. Von seiner Kritik der Ritterbilder und Waffen will ich lieber schweigen.

Mögen also diese Zeilen dazu beitragen, dass die Perle des böhmischen Elbgaues sich ihren Besuchern bald in einer würdigeren Weise darstellt.

— Eckardt. —

Der Jungfersprung bei Neschwitz i./B.

Von Tetschen mit dem Dampfschiffe stromaufwärts fahrend erblickt man hinter Neschwitz einen steil in die Elbe abfallenden Felsen, welcher mit drei grossen Kreuzen geschmückt ist, und durch welchen ein Eisenbahntunnel führt. Es ist dies der „Jungfersprung“ oder „Mädchenstein“, schlechtweg „Metschen“ genannt. Die Kreuze, welche schon Jahrhunderte hier gestanden hatten, waren beim Bahnbau abhanden gekommen und sind durch die Abtheilung Tichlowitz des Nordböh. Excursionsclubs am 22. Mai 1889 auf's neue errichtet worden, leider verregnete das Fest der dreifachen Kreuzerhöhung.

Ihre Entstehung sollen sie der Sage nach, welche W. Schaffran aus Tichlowitz in No. 10, 1890 der Nordböh. Touristen-Zeitung (jetzt „Aus deutschen Bergen“) erzählt, dem Umstande verdanken, dass 3 Töchter des Ritters vom Sperlingstein sich vor denen ihre Unschuld bedrohenden Verfolgern hier herab in die Elbe stürzten, aber unversehrt ans Ufer gelangten und später zur ewigen Erinnerung an ihre Rettung diese Kreuze aufrichten liessen.

Weniger bekannt als diese Sage ist ein ähnliches wunderbares Ereigniss, welchem die dort am Felsen befindliche Statue des heiligen Nepomuck (ist sie noch vorhanden?) ihre Entstehung verdankt, und welches im ersten Bande des „Elbstrom's“ von Professor Münnich erzählt wird. Der Pfarrer Palme von Neschwitz, spät in der finstern Nacht von einem Krankenbesuche heimkehrend, verirrt sich und hatte sein Pferd nach jenem Felsen hingelenkt. Plötzlich blieb das Thier stehen und war nicht weiter zu bringen. Palme